

Titeldaten

Titel: Hamburger Echo
Datum: Sonntag, den 5. Dezember 1926
Band: 52
Ausgabe: 336, 05.12.1926
Standort: Staatsarchiv Hamburg, Bibliothek
Signatur: n.n.

PURL: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_19261205

Rechtehinweis

Urheberrechtsschutz nicht bewertet.

Der Urheberrechtsschutz und sonstige Rechtsstatus des Objekts wurde nicht bewertet. Bitte prüfen Sie selbst, ob das Objekt urheberrechtlich geschützt ist und verwenden Sie es in diesem Fall nur im Rahmen gesetzlicher Erlaubnisse oder mit Zustimmung der Urheberin bzw. des Urhebers, falls dieses in Betracht kommt.



<https://rightsstatements.org/vocab/CNE/1.0/>

Ergänzender Hinweis

Möglicherweise benötigen Sie zusätzliche Erlaubnisse für die beabsichtigte Nutzung. Zum Beispiel, weil Persönlichkeitsrechte abgebildeter Personen zu beachten sind.

Nachnutzung

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

| *Original und digitale Bereitstellung: Standort + Signatur + PURL*

Bei der Weiterverwendung unserer Digitalisate freuen wir uns über eine kurze Mitteilung mit den bibliographischen Angaben und nach Möglichkeit auch über ein Belegexemplar der Publikation.

Kontakt

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
- Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg

digitalisierung@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Hamburger Echo

Hamburg Altonaer Volksblatt

Gegründet 1875

Das Hamburger Echo erscheint täglich einmal, außer bei 2 Feiertagen.
Abonnement: Monatlich 3,00 M., ohne „Lohn und Zeit“ 2,25 M.,
vierteljährlich 0,70 M., ohne „Lohn und Zeit“ 0,55 M., für 10 Jahre
10,00 M., ohne „Lohn und Zeit“ 7,50 M. Und durch die Post zu beziehen.
Abnahme: Gehaltskarte 11, erster Einzahlung: 100 M., 1000 M.,
5000 M. und 10000 M. in 1000 M. Schritten. Fernsprecher: 1002.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Ungewitter, Altona.
Verwaltung: Gehaltskarte 11, 1. Etage, Fernsprecher: 1002.
Verlagsdirektor: Gehaltskarte 11, 1. Etage, Fernsprecher: 1002 n. 1001.

Einzelgenosse beziehen sich in Reichsmark: die 13 gepostete Nummern
paritätisch 40 Pf. Preis 6 Sammlungen 25 Pf. Gesamt-
abnahme 20 Pf. Gehaltskarte 25 Pf. Keine Anzeigen bis 9 Jahren
die Zeit 25 Pf. 10 bis 15 Jahre die Zeit 30 Pf. Weltanschauung 3 M.
Anzeigen müssen im voraus oder sofort bezahlt werden.
Einzelgenosse Reichsmark 11. Fernsprecher: 1002, Gehaltskarte 1012
11 Uhr abends für den folgenden Tag, in den Abenden (bis 3 Uhr) und
in allen Annoncenbüros. Tages- und Wochenblätter unentgeltlich.

Nummer 336

Sonntag, 5. Dezember 1926

52. Jahrgang

Immer wieder die Reichswehr!

Löbes Antwort an Gessler.

SPD. Berlin, 4. Dezember.

Der Reichstagspräsident Genosse Löbe hat am 3. Dezember auf den an ihn gerichteten Brief des Reichswehrministers eine Antwort erteilt.

Löbe weist an einem einwandfreien Beispiel nach, daß dem Reichswehrminister hinsichtlich der Freisetzung von untergeordneten Behörden falls die Angaben gemacht worden sind

und die Bestimmung von der Ergänzung rechtsabwärtiger Verhältnisse mit seinem Schreiben keineswegs aus der Welt geschafft werden kann. Aber der Brief beweist noch mehr, er spricht für den Geist in der Reichswehr überhaupt und zeigt, daß wir zwar einen Reichswehrminister haben, aber untergeordnete Instanzen nicht nur tun und lassen, was sie wollen, sondern auch solche Angaben machen, wenn es ihnen gefällig oder angebracht erscheint. Das ist ein Zustand, der nicht erst seit gestern, sondern schon seit langem besteht und der dazu geführt hat, daß der Reichswehrminister mit seinen Verfügungen über die Zustände in der Reichswehr in der Öffentlichkeit keinen Glauben mehr findet.

Auf der einen Seite stellt ihm also das zu seiner Amtsführung erforderliche Vertrauen, auf der anderen Seite die notwendige Autorität in der Behörde. Ein solcher Zustand ist keineswegs unüblich, und es liegt nur im Interesse des Landes, ihn so bald als möglich zu beheben.

Der Reichswehrminister plant in nächster Zeit eine Reise von Veränderungen an wichtigen Stellen der Reichswehr. Es ist bekannt, daß er zu einem Besuch auf dem Hofen des Reichswehrgruppen-Kommandeurs 1. Berlin, dem jetzigen General von Hoffmann, vorgekommen ist. Diesem Gruppenkommandeur untersteht die Reichswehr in Nord- und Ostpreußen.

Herr Gessler sagt die Wahrheit nicht.

Keinerlei Anhaltspunkte für Werbubereitschaft!

In der Kontroverse Löbe/Gessler waren die Namen Hauptmann a. D. Moser, Darmstadt, Karlstr. 10, und des Kammerherrn des Grafen v. Wüdingen, Herrn Weiner, Wüdingen in der Provinz, genannt, von denen der Reichswehrminister behauptet, sie hätten mit Einstellungen in die Reichswehr nichts zu tun. Gegenüber dieser Gessler'schen Behauptung wird bei Einstellungen folgender Modus geübt:

Die jungen Leute, die sich bei Herrn Hauptmann a. D. Moser zum Eintritt ins Heer melden, erhalten von diesem einen hektographisch vervielfältigten Zettel, der folgende Angaben verlangt: persönliche Vorfragen, geistige Reife, Familienstand, Besuch einer Schule oder Fortbildungsinstitut, Familienstand, politische Überzeugungen wegen Beitritts der Landwehr etc.

Es wird den jungen Leuten aufgegeben, diesen Fragebogen

bei der Polizei ausfüllen zu lassen. Der von der Polizei ausgefüllte Fragebogen geht nicht etwa an die Reichswehr, sondern an Herrn Moser zurück.

Ferner werden die jungen Leute von Hauptmann Moser an den Vertrauensarzt Dr. Finckh, Darmstadt, Frankfurterstraße 161, gewiesen, der sie auf ihre Tauglichkeit zum Reichswehrdienst untersucht.

Anßer den polizeilich zu beantwortenden Fragen richtet Herr Moser weitere Fragen an die Bewerber, nämlich nach Konfession, Zugehörigkeit zu einem Verein oder Verband, Militärverhältnis des Vaters, Vater von wann bis wann gebürt, in welchem Regimente in der Reichswehr oder Marine usw.

In den durch Vermittlung Mosers auf diese Weise ins Heer eingestellten jungen Leute aus dem Februar 1924 vier rechtsradikale junge Leute aus dem Weidmühlensdorf, die zur Reichswehr nach Schwabing-Gmund eingekürt sind, sowie der junge Haller aus Darmstadt, dessen Vater, ein ehemaliger Artilleriewachtmann, heute Telegraphenbetriebsrat ist.

Durch Vermittlung des Oberst a. D. Krause, eines bekannten Führers „vaterländischer“ Verbände, wurden folgende Mitglieder des Junge aus Darmstadt beim 12. Infanterieregiment in Schwabing-Gmund zur sechsmonatigen Ausbildung untergebracht: Maurer Peter Paulsch, Heimkehrerstraße 76, Friedrich Weiß, Kampstraße 20, Friedl. Beret, Altona.

Zwei junge Leute aus Bad Nauheim, Ernst Berger und der Sohn des Kriminalkommissars Stodt, dienten im Jahre 1925 gleichfalls durch Vermittlung in der Reichswehr. Beide sind Mitglieder der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, zu deren Führern in Nauheim Bergers Vater gehört.

Angesichts dieser Tatsachen stellt also die Antwort des Reichswehrministers an den Reichstagspräsidenten eine einzige Unberücksichtigung dar.

Was sagt Herr Gessler zu diesem Material? Will er noch immer leugnen? Wie können noch mit weiteren dienen.

Studenten in der Reichswehr.

3. A. Berlin, 3. Dezember.

Studenten werden nach wie vor bei der Reichswehr kurzfristig ausgebildet. Von der Darmstädter technischen Hochschule haben eine ganze Anzahl bei der Reichswehr Übungen gemacht, unter ihnen die Studenten Kuppel und Kiehl aus Bad Nauheim im Munsterlager.

Im Reichswehrregiment Nr. 17 in Hannover wurden von Februar bis Mitte April 1926 115 Studenten als Zeitlehrer in eine besondere Kompanie eingeteilt, die den Namen „Aslars“ erhielt. Sie wurden von einem Offizier des alten Heeres mit einer längeren Anlaufzeit, in der Beziehung auf die militärische Erziehung Deutschlands hingewiesen wurde. Die Studenten wurden hauptsächlich als Kommandooffiziere ausgebildet.

Deutsche Antwortnote auf den polnischen Protest.

Die polnische Regierung hatte bekanntlich vor einiger Zeit wegen einer Reichstagsanfrage die deutsche Botschaft in Polen Protest bei der Reichsregierung eingeleitet. Dieser Protest hat die Reichsregierung nunmehr beantwortet, indem sie das Recht des Reichstages verteidigt und auf die zahlreichen deutschen Klagen aus Polen hinweist.

Die Justiz kann auch mild sein.

Der Reichstagspräsident hat heute von der Strafkammer die von der Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urteil des Schöffengerichtes eingeleitete Berufung verworfen, da die Angeklagten strafrechtlich für den Verlust der Gelder, die von der Wohnkassenkassenschlichtung an den Trianon-Film gegeben worden waren, nicht verantwortlich zu machen seien. Sie hätten sich weder des Betruges noch der Untreue schuldig gemacht.

Deutschnationaler Vorstoß gegen das Privatkapital.

Im Reichstag ist eine deutschnationale große Anfrage eingegangen, in der die starke Vermehrung der Eigenbetriebe des Reichs, der Länder und der Gemeinden als eine große Gefahr für die Privatwirtschaft bezeichnet wird. Die Reichsregierung wird gefragt, ob sie bereit ist, geeignete Maßnahmen in die Wege zu leiten, welche die gefährlichen Eigenbetriebe lediglich auf die Gebiete beschränken, für die ein nachweisbares, allgemeines öffentliches Interesse vorliegt.

Die Lehren des englischen Niesenstreiks.

T. H. Es ist noch nicht an der Zeit, die Geschichte dieses grandiosen Ringens zu schreiben, das sieben Monate lang die arbeitenden Klassen Englands und die Arbeiterklasse Europas in Atem gehalten hat. Aber es ist notwendig, die politischen und sozialen Ergebnisse dieses Kampfes sich schrittweise klar zu machen. Selten finden wir in der Geschichte der sozialen Kämpfe einen Vorgang, der so wie der englische Bergbaustreik, wichtige Ergebnisse für Taktik und Strategie des Klassenkampfes gezeigt hat. Es gilt, diese Ergebnisse sorgsam herauszuarbeiten.

Betrachten wir zunächst die Sachlage, wie sie sich nach dem Ende des Hauptkampfes darstellt, so muß man rein gesellschaftlich eine schwere Niederlage des Bergarbeiterverbandes feststellen. Ungeachtet ist der Streik an der Erschöpfung der Kampfes zusammengebrochen und die radikalen Beschlüsse, die immer wieder von den Organisationen gefaßt wurden, waren seit langem nichts als leere Demonstrationen, die den tatsächlichen Verhältnissen keineswegs entsprachen. Jetzt, nachdem wohl die letzten kleineren Distrikte inzwischen die Arbeit aufgenommen haben werden, kann man leider mit Sicherheit sagen, daß die Bergarbeiter kaum einen einzigen ihrer Programmpunkte haben durchsetzen können. Die Abkommen, die man distriktweise abgeschlossen hat, sprechen größtenteils den früheren Forderungen Hohn und zeigen, daß man kaum noch von Verhandlungen, sondern nur noch von einem Diktat reden kann. Selbst die Grundforderung des Bergarbeiterverbandes nach einem allgemeinen nationalen Lohnabkommen, die wahrscheinlich noch im August spielend hätte durchgeführt werden können, ist völlig verloren gegangen. Die Lohnfrage ist nur in ganz wenigen Distrikten, wie Nottinghamshire, erträglich geregelt worden. Die Frage der Kündigungsgesetzen (der Bergarbeiterverband hatte einmonatliche Kündigung verlangt) ist im wesentlichen nach dem Willen der Unternehmer gelöst worden. So mußte man in Nottinghamshire und Derbyshire auf fünf Jahre, in Schottland und Lancashire auf drei Jahre abschießen.

Aber nun ist eines merkwürdig: die Schwere der gesellschaftlichen Niederlage, die unter Umständen sogar die Organisation des Bergarbeiterverbandes bedrohen kann, hat auf der anderen Seite eine Belebung der politischen Bewegung der Arbeiterklasse zur Folge gehabt, wie man sie selten in England erlebt hat. Zur gleichen Zeit, da der todwunde Streik sich in wachsender Erschöpfung dahinschleppte, hatte sich die Arbeiterpartei Schlag auf Schlag in jeder Nacht neue, geradezu triumphale Erfolge. Man mag das, und zwar mit Recht, als Ausdruck der ungeheuren Erbitterung werten, die weit Kreise über das schmachvolle Vorgehen zwischen Regierung und Unternehmer erfaßt hat. Merkwürdig ist es trotzdem! In den meisten Fällen hat ein unterlegener Streik die öffentliche Meinung gegen sich gehabt, die Masse läuft gern mit den Siegern — aber diesmal schreit sich im wachsenden Maße das Volk gegen die siegreichen Abwärtler der Rohle und deren Bedienten im Ministeriesseil zu wenden. Diese Wendung hat unzweifelhaft tiefere Ursachen, als nur moralische und psychologische. Sie hängt sehr stark mit den Auseinandersetzungen in der englischen Arbeiterbewegung zusammen und bedeutet zunächst einmal den Ausdruck der Erkenntnis, daß der Streik als wirtschaftliches Kampfmittel nur dann Aussicht auf Erfolg hat, wenn die politische Macht, die Herrschaft über den Staatapparat, nicht ausschließlich in den Händen der Gegner liegt. Man kann sagen, daß diese Erkenntnis, die zugleich die wichtigste Lehre des englischen Kampfes ist, geradezu elementar die Köpfe der Arbeiter und Angehörigen in Besitz genommen hat. Damit ist aber zugleich mit jenem Gewerkschaftsradikalismus des Jahres 1924, mit der ganzen Streikromantik des Kongresses von Scarborough gründlich aufgeräumt worden. Eine ziemlich phantastische Episode innerhalb der englischen Arbeiterbewegung ist zu Ende. Schon der Generalfreist, so musterhaft er in den ersten Tagen durchgeführt war, bedeutete für die Theoretiker des gewerkschaftlichen Sturmangriffs eine ver-

nichtende Niederlage. Er bewies, daß die moderne Oekonomie, um eine Strangulation durch Massenstreik auszuhalten, große Reserven an Kapital und Gütern ausgebeugt hat. Die vierzehntägige Dauer dieser überaus riskanten Aktion war ja an sich schon eine Niederlage für gewisse „Immer-festschluß“-Politiker aus dem Gewerkschaftslager. Ein Generalfreist, der nicht binnen drei Tagen sein Ziel erreicht hat, ist sowieso eine Widerlegung seiner selbst. Das damals Otto Bauer formuliert, jene Erkenntnis nämlich, daß der Generalfreist seine Bedeutung als wirtschaftliche Waffe überhaupt eingebüßt habe, war ja durch zahllose Einzelbeobachtungen zu erhärten und zu erweitern. Man mußte erkennen, daß man beim Streikproblem die Organisationsfrage gehörig übersehen hat, die psychologische Frage maglos unterschätzt hatte. Der Generalfreist, ja überhaupt jeder ins Nieseln machende Streik kann nicht auf der Organisation allein aufbauen. Er braucht den ungeheuren psychologischen Schock, der in den allerersten Tagen nur aus der politischen Sphäre kommen kann, und der die Millionen der Indifferenten und Launen aus einer Streikbrecher- und Reservearmee des Kapitals vor alles mitreißenden, alles fanatisierenden Woge der Mitläufer umwanbelt. Man kann ruhig sagen, daß diese Erkenntnis, die bei weitem nicht neu ist, durch den Generalfreist wie durch den Bergbaustreik eine ungeheure Befähigung und Verfestigung erhalten hat. Manche Erfahrungen in Deutschland, Erfahrungen, die bitter und empörend genug sind, tragen das ihrige dazu bei, um die politisch-psychologische Bedingtheit jeder größeren Streikaktion deutlicher zu machen als bisher. In England bedeutet die Einsicht in diese Zusammenhänge weit mehr als nur einen abstrakten Gewinn, einen theoretischen Vorteil, es bedeutet bei dem praktischen Sinn der englischen Arbeiter eine rasche Angleichung an die realen Erfordernisse des Klassenkampfes, bedeutet eine hervorragende Politisierung der Massen, die neu geschnitten sind an die Hauptaufgabe eines in der Demokratie lebenden Proletariats machen, an die Eroberung der politischen Macht.

In der englischen Gewerkschaftsbewegung aber wird der Ausgang des Bergbaustreiks ebenfalls eine Reihe wichtiger Folgerungen zeitigen. Die Leute, die mit dem unglückseligen Cook geglaubt haben, durch einen Kampf bis aufs Messer die lang ersehnte Radikalisierung der Massen herbeiführen zu können, sehen sich bitter getäuscht. Radikalismus ist überhaupt keine Sache, die Leuten mit hervorragenden ausgebildeten politischen Instinkten, wie die Engländer es sind, besonders liegt. Radikalismus ist notwendigerweise immer abstrakt, im Logischen zwar immer von fulminanter Geheißkraft, im Moralischen von bestechender Eradikalität — aber seine moralisch-logische Leistung vollzieht sich im stilleren Raum, er ist unbestimmt und unfest, ohne Augenmaß und ohne Kenntnis der menschlichen Seele. Wie die Sektierer des Mittelalters oder die wilhelminischen Militärs der Neuzeit seit er an der Ueberwindung des Willens und an der Unterdrückung der Einsicht. Mit seiner Begeisterung für das Heroische und Unbedingte gelangt er, ohne es zu merken, in das Reich der Romantik und der Utopie. Cook, der Mann mit der Bibel, ist das heilige Beispiel eines Mannes, der trotz seines Kampfes für die Arbeiter nie ein Sozialist geworden ist, sondern blieb, was er war: ein religiöser Schwärmer.

Wie Hindenburg und Ludendorff mit dem Durchhaltensfanatismus das deutsche Volk in die Katastrophe hineinführten, so führte er, unbeherrschbar und verstockt, an Wunder statt an Maßnahmen glaubend, seinen Verband in eine schreckliche Niederlage. Seine Hoffnung auf internationale Niesenstreiks zur Unterdrückung seines Kampfes beweist, wie wenig er Umstände und Bedingungen kannte. Auch der internationale Streik wird, wenn er einmal kommen wird, den psychologischen Sinn, den er braucht, aus der politischen Sphäre beziehen müssen — er wird kein rein wirtschaftlicher Kampf sein, sondern in Verbindung mit der Eroberung der Staatsmacht geführt werden, aber gar nicht. Cook hat sich auf Parolen und Resolutionen verlassen, wie ein Kommunist hat er an das bedruckte Papier geglaubt, hat sich keine Mühe genommen, die Menschen zu sehen und ihre Macht abzuschöpfen, und nun ist es vorbei. Er geht nach Moskau auf irgendeinen jener Kongresse, die man dort leicht bei der Hand hat und die Praktiker werden den Prediger ablösen, um das Trümmersfeld zu bereinigen. Für ihn mag es eine Reihe ins gelobte Land sein, der englische Arbeiter wird

Anstiegen der Erwerbslosenziffer in Berlin.

Der Reichsarbeitsrat Berlin hat mit: Die Zahl der Arbeitslosen ist in der Berichtswochen wieder um rund 4000 Personen auf annähernd 242 000 gestiegen. Damit beläuft sich der Zugang Arbeitsloser seit Beginn der Verberberung in den letzten drei Wochen auf 12 588 Personen. Als Hauptmoment der rückwärtigen Bewegung dürfte die Steigung des Konjunktur durch den letzten Verbraucher gemeldet werden, der in Folge mangelnder Kaufkraft, mit herabgerückten durch die ungünstigen Beschäftigungsverhältnisse den erforderlichen Bedarf auf das Notwendigste eingeschränkt gezwungen ist. Bislang lassen sich keine Anzeichen für eine Milderung in der allgemein ungünstigen Entwicklung des Arbeitsmarktes erkennen.

Die Justiz deckt ihre Schächer.

Der Reichsarbeitsrat Berlin hat mit: Die Zahl der Arbeitslosen ist in der Berichtswochen wieder um rund 4000 Personen auf annähernd 242 000 gestiegen. Damit beläuft sich der Zugang Arbeitsloser seit Beginn der Verberberung in den letzten drei Wochen auf 12 588 Personen. Als Hauptmoment der rückwärtigen Bewegung dürfte die Steigung des Konjunktur durch den letzten Verbraucher gemeldet werden, der in Folge mangelnder Kaufkraft, mit herabgerückten durch die ungünstigen Beschäftigungsverhältnisse den erforderlichen Bedarf auf das Notwendigste eingeschränkt gezwungen ist. Bislang lassen sich keine Anzeichen für eine Milderung in der allgemein ungünstigen Entwicklung des Arbeitsmarktes erkennen.

Das Geheimnis der Seinsbachklamm.

Novelle von Paul Schöler, Bergsch.

Aber schon hatte Aneweigen die Selbstbesinnung wiedergefunden und suchte ihre wahnwitzigen Worte mit der ganzen Kühnheit und Klugheit des Weibes in solchen peinlichen Lagen selbst zu entkräften und ihnen eine andere Spitze zu geben: „Du meinst Du, ich hätte nicht die Schmach des Verdachtes geschuldet und wäre nicht schon oft verurteilt worden, Dir ins Gesicht zu schleudern, was andere ungefragt Dir zuzuschleudern dürfen?“

Ihres Mannes Antlitz blieb jedoch unbeweglich; stumm schaute er sich um und ging in das Nebenzimmer zu seinem Schreibtische.

Aneweigen mankete die Knie über ihrer törichten Tat und vor der Ungewissheit des Kommenden. Sie setzte sich auf ihren Stuhl.

Nicht lange währte es und Withalm kehrte zurück, in der Hand einen Brief. Er hielt seinem Weibe den Umschlag mit der Aufschrift unter die Augen und fragte: „Kennst Du die Handschrift und den Sender?“

Während der Revolutionen- und Inflationsjahre, wo hier in Wallgau das große Jarwehr und Staubden gebaut worden war, hatten Withalm an einen Bauhütten ein Zimmer gemietet. Er war dann nach Vollendung der hiesigen Arbeiten beim Bau des großen Waldenfeuerwerks bei Rodel beauftragt gewesen und hatte von dort aus noch wiederholt seinen Besuch im Wallgauer Lehrerbau aus alter Anhänglichkeit gemacht. Er war hier stets willkommen gewesen; denn Withalm selbst unterließ sich sehr gern mit ihm, war der Bauhütten doch aus gutem Hause, ein kluger Kopf und gesellschaftlich ein weltgewandter Mensch. Seine Leichtgläubigkeit war dem Lehrern nicht verborgen geblieben; aber er hatte nie durchschaut, wie weit die Leichtgläubigkeit seines Meisters vor Geld, Wein und Weibern ging. Erst dieser Brief, den ein Zufall Wit-

halm in die Hände gespielt, öffnete ihm die Augen darüber. Doch wartete er vergebens, daß sich der Schreiber nochmals im Hause zeigen und er ihn würde von der Schwelle weisen können.

Aneweigen, der der Brief bald nach Empfang durch weibliche Mächtigkeit und Vergesslichkeit abhandeln gekommen war, hatte zugleich die rechte Witterung, daß er von ihrem Manne gefunden worden sei, und sich damals reichlich mit Ausreden gegenappelt, die ihr auch jetzt noch eine neue Schutzwehr und Zukunft boten.

Die Frage hätte Du Dir als überflüssig schenken können, erwiderte sie deshalb schnippisch und in einem neu erwachten Truggefühl. „Sage mir lieber, was ich dafür kann, wenn mir der Selbiger solchen nichtsnutzigen Brief schreibst und den Sparren hat, ich werde mit ihm nach München fahren.“

„Solchen Brief schreibt ein Mann nur einer Frau, die er genau kennt und der bereits sehr nahegekommen ist. Wie nahe, darüber habe ich ja nun das Zeugnis aus Deinem Munde.“

Die gallinge Erregung und stülische Empörung würgten Withalm wieder in der Kehle, so daß er nicht weiterprechen konnte. Und diese Augenblicke verfluchte Aneweigen für sich zu nutzen.

„Schweig, Schandweib!“ schrie er sie jedoch an und riß den Revolver aus der Joppendecke.

Aneweigen verstummte, sprang entsetzt auf und flüchtete zu Zimmerlär, die nach dem Flur führte. So hatte sie ihren Jakob noch nicht gesehen.

„Sieh, die Buhlerin möchte noch gern leben!“ spottete Withalm jetzt. „Ja, falsch und feige und dann frech bis zur Gemeinheit, die den Betrogenen noch höhnt: das ist Weibesei!“

Catanisch heulte der Sturm dazu im Kamin, riß einen Fensterladen im Nebenzimmer auf und warf ihn krachend an die Wand, daß der Rube darüber aus dem Schlafe aufschreckte und zu schreien begann.

Aufatmend ging die Mutter zu ihm, und Withalm zog sich in sein Zimmer zurück. Raum lag zwischen ihnen und wirkte beschwichtigend auf ihre feindlichen Blutgewalten.

Den Revolver in der Tasche, den Brief vor sich, sah Withalm im schweren Grubeln, in Zweifeln und Fragen und achtete nicht der Stunden und des Sturmes, der seinem Herzen wie ferne weltwunderschöne Musik einging.

Ein Jahr war es nun bald her, daß er den Brief gefunden, seinen Inhalt schweigend in sich verarbeitet und mit sich herumgetragen hatte. Damals glaubte er noch annehmen zu dürfen, daß die Leidenschaft und Freiheit der Werbung auf der andern Seite erst im Ansturm seien. Und da sein Weib dem Doctrin nicht gefolgt und der Verführer und Anbeter nicht mehr im Hause erschienen war, vermeinte Withalm sogar, sie habe den Fremden heimgeleuchtet. Nun bescheinigte ihm sein Weib selbst, daß er mit solchem Glauben ein Narr gewesen, sich selbst etwas eingeredet und vorgelogen habe.

Oder blieb noch eine andere Möglichkeit offen? — Sein Weib hatte mitunter ein nichtsnutziges Mundwerk, wenn der kleine Weibsteufel sie anfiel, und wiederholt schon das unsinnigste Zeug geredet, nur um in einer Bosheit ihren rachsüchtigen Willen und die Augenblickswut ihres Blutes zu stillen.

Und kaum hatte der Gedanke in ihm zu arbeiten begonnen, tat sich die Tür auf und Aneweigen fragte im sanftesten und demüthigsten Tone, wie sie das Lager für die Nacht richten sollte.

„Weib nur bei Deinem Bankett und kümmerst Dich nicht um mich!“ stieß er sie rauh zurück.

Aneweigen verschwand im Geßel ihrer Schuld und Reue schweigend. Withalm hörte aber ihre Tritte in dem Fremdenzimmer über sich, und als ihm nach Mitternacht das Verlangen nach Schlaf und Vergessen kam, fand er das Bett fauber belegen und das Zimmer sorgfältig hergerichtet.

Das war ihre Art, durch die sie die kleinen Streiffälle und Sturmzügen in der Ehe stets schnell vergessen gemacht hatte.

Withalm wurde auch jetzt wieder dadurch in seinem Innern unsicher.

Doch was ihm diesmal widerfahren, rührte zu tief an sein ganzes Mannesbewußtsein und Menschentum, als daß er wie sonst darüber hätte hinwegkommen können.

Schweigen gingen die Ehegatten in den nächsten Tagen aneinander vorüber. Am dritten Tage entließ Withalm die Kinder eine Stunde früher aus der Schule, setzte sich auf das Rad und fuhr nach Urfeld, um sich dort beim Waldenfeuerwerk und in Rodel nach dem Verbleib des Bauführers zu erkundigen.

Er erfuhr, daß der Selbiger bereits im vorigen Sommer nach Fertigstellung der Hauptarbeiten mit dem größeren Teil der Beschäftigten entlassen worden und von hier aus wahrscheinlich nach München übersiedelt sei.

Obwohl diese Tatsachen auf Withalm in manchen Zweifeln und Fragen beruhigend wirkten, waren und blieben die Untreue seines Weibes und der Gebrauch für ihn stehende Tatsachen. Dennoch waren seine persönliche Empörung und sein moralischer Wille nicht stark genug, um als Rächer und Richter aufzutreten. Er wollte zum Rechtsanwalt und die Ehescheidungsfrage einreichen, kam jedoch nicht dazu und erschien mit seiner inneren Not und Hilflosigkeit in Wittenwald bei Volkbert, dem bekannten Dichter und größeren Menschenfreund, der auch ihm Freund, geistiger Führer und Weggenosse fürs Leben geworden war.

Nicht lange saßen sich beide am Tisch gegenüber, da unterbrach Volkbert nach ein paar prüfenden Micken in Withalms verführerisches Gesicht das gleichgültige Geplätscher der Rede und sagte: „Was bedrückt Euch, Freund? — Ich seh und hör es, daß Ihr mit einer Herzenslast zu mir kommt. Auch sprachen wir in den vergangenen Tagen wiederholt besorgt von Euch, da mir und auch meine Frau Wahrtraumfunde wurde, daß Euer Haus von schicksalsschweren Schatten umdroht und belauert wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Tages-Bericht

Hamburg

Neue Angriffe in der Mieterzeitung.

Die von uns charakterisierten kommunistischen Schlepptrüger im Vorstand des Hamburger Ortsvereins des Reichsbundes deutscher Mieter sehen ihre Wahrheit fort. In der neuesten Nummer der Mieterzeitung, die von Herrn Böder redigiert wird, sind gleich zwei Artikel gegen das Hamburger Echo enthalten, aus denen sich, wenn es noch eines Beweises bedürftig wäre, unzweifelhaft ergibt, daß die Schaab, Böder und Reitzberg ihre augenblicklichen Positionen in den Mietervereinen ganz in den Dienst der kommunistischen Sache stellen, die sich jetzt hinter einem Kampf gegen das Hamburger Echo verbirgt.

Daß es ein kommunistischer Kampf ist, ergibt sich schon aus den angewandten rein kommunistischen Methoden. Der erste Artikel der Mieterzeitung trägt die Überschrift 'Das Hamburger Echo als Vorspann der Grundeigentümer'. Worauf wird diese Behauptung begründet? Weil ein Grundeigentümer seinen Mietern einen Zettel, betreffend den unzulässigen Gebrauch des Aufzugs zur Treppenreinigung, zur Unterschrift vorlegte und sich dabei auf einen Artikel des Richters Sadamczyk im Hamburger Echo bezog. Nun trifft es zu, daß das Hamburger Echo diesen, die Rechtsauffassung des Mietereigentümers und der Besondereinstellung darlegenden Artikel, ebenso wie frühere juristische Darlegungen des Richters Sadamczyk, zur Information der Leserschaft abgedruckt hat. Natürlich hat das Hamburger Echo mit keiner Silbe die Auffassung jener Angaben auch als die seinige kundgetan. Im Gegenteil, es hat wiederholt eine dreimal so umfangreiche Erwiderung des Mieterbundes zum Abdruck gebracht, in der der gegenwärtige Standpunkt vertreten wird. Da nicht annehmbar ist, daß dieser Umstand der Leitung des Mieterbundes und der Mieterzeitung entgangen ist, muß festgestellt werden, daß die gegenwärtige Leitung des Mieterbundes kommunistische Agitationsrücksichten ihrer besseren Einsicht voranzustellen und den Kampf gegen das Hamburger Echo für wichtiger hielt als die Erfüllung der ihr eigentlich obliegenden Aufgabe, die Interessen der Mieterzeitung wahrzunehmen.

Wir können uns den Satz jener Leute durchaus erklären. Ihre letzten Feststellungen über das sühnensüchtige Verhalten des Vorstandes und sein bewußtes Zuwiderhandeln gegen Anordnungen des Bundesvorstandes haben ihnen gezeigt, daß die von ihnen betriebene bewußte Förderung kommunistischer Interessen erkannt worden ist und — wie die Erklärung der Barmbecker Straßensiedlung bezeugt — auf den Widerstand der Mitgliedschaft stößt. Die Mieterzeitung macht deswegen in ihrem zweiten Artikel, den sie dieser Angelegenheit widmet, auch gar nicht den Versuch, unsere Feststellungen in Zweifel zu stellen, sie hilft sich lieber mit einer nichtsagenden Redewendung hinweg und erklärt, wir seien Gewährsleute zum Opfer gefallen, die keine Organisationsdisziplin hatten könnten! Das könnte den kommunistischen Agitatoren so passen, daß ihre sühnensüchtigen Pläne aus 'Organisationsdisziplin' gedeckt werden sollten! An aber ihre schlechte Position zu verdecken, regt sich die Mieterzeitung auf, daß wir die sogenannte 'Berichtigung' nicht abgedruckt haben. Abgesehen davon, daß wir den tatsächlichen Inhalt der 'Berichtigung' wiedergegeben haben, können wir nur erklären, daß wir keine Veranlassung haben, die von den Unternehmern mit der 'Berichtigung' verfaßte Irreführung mitzumachen.

Mit echt kommunistischer Kühnheit behauptet die Mieterzeitung, wir hätten 'unwahre Verdächtigungen und Behauptungen' in die Welt, aber sie verschweigt ihren Lesern, daß der Bundesvorstand offiziell von solchen Maßnahmen und Rückfällen, wie sie der Hamburger Ortsvereinsvorstand gefaßt hat, gewarnt hat. Darum geht es — alles andere ist faules Gerücht und nur bestimmt, die Mitgliedschaft über die politische Einstellung des derzeitigen Vorstandes zu täuschen.

Die Position der kommunistischen Drabzieher ist schlecht, sie wissen, daß sie die Mitgliedschaft der Mieterzeitung verlieren, deswegen schimpfen sie über das Hamburger Echo, dem an einer sach-

lichen Zusammenarbeit nichts liege. Aber alles Schimpfen ändert nichts an den von uns genau bezeichneten Tatsachen. Und die sprechen eine so deutliche Sprache, daß die Mitgliedschaft aus ihnen die Folgerung ziehen muß, wenn sie den Mieterverein vor einem völligen Abgleiten in das kommunistische Fahrwasser bewahren will.

Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenversorgung.

Aus Anlaß der Ueberlieferung des Hauptverordnungsamtes Hannover, dessen Zuständigkeit sich in Angelegenheiten der Reichsversorgung auch auf das hamburgische Staatsgebiet erstreckt, in das frühere bindende Mandat vom 29. November in Hannover eine Feiertagsfeier stattfand, die durch bemerkenswert ist, daß bei ihr die Bedeutung der Reichsversorgung eingehend gewürdigt wurde. Der Direktor des Hauptverordnungsamtes, Geheimrat Dr. Menzel, betonte, daß die Leistungen ein Recht darauf habe, zu wissen, wie eine Einrichtung beschaffen sei, die jährlich fast die Hälfte der verfügbaren Reichsmittel für ihre Aufgaben, nämlich die Versorgung von Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, verbraucht. Er hob hervor, daß die Arbeit der Versorgungsbehörden in bewußtem Zusammenhang mit dem Volksganzen steht, und daß die Leistung ihre höchste Aufgabe darin sieht, ihre Tätigkeit in den Dienst des Volkes zu stellen. Bei den Vorträgen der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen dürfte es sich nicht nur um die Erfüllung einer obliegenden Pflicht handeln, sondern ein gut Teil der Arbeit wäre Hingebung sein. Gerade weil der Reichsversorgung infolge der materiellen Not des Vaterlandes bisher nur in bescheidenem Maße möglich geworden ist, müsse darauf Bedacht genommen werden, je dem das zuzulassen zu lassen, was die Gesetzgebungs- und Verwaltungsorgane zu tun haben. Der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, Ministerialdirektor Reitzing, unterstrich besonders den ethischen Wert der Arbeit in der Versorgungsbehörde. In der nachfolgenden Festrede des Regierungspräsidenten v. Bismarck wurden Geschichte, Wesen und Wirkungsbereich der Reichsversorgung eingehend behandelt. Nach einem Überblick über den Stand des Versorgungsrechts bei Kriegsausbruch wurde der Bedeutung des neuen Versorgungsrechts unter Hervorhebung der wesentlichen Verbesserungen des neuen gegenüber dem alten Recht geschildert. Dabei wurden die mit der Durchführung der Versorgungsregeln betrauten Verwaltungs- und Spruchbehörden (Hauptverordnungsämter, Versorgungsämter, Versorgungsgerichte) und die sanitären Einrichtungen (Versorgungstranporte, Versorgungszentren, Internierungsorte, arbeitsfähige Versorgungsstellen) unter Abgrenzung ihres Wirkungsbereiches genannt. Eingehende Betrachtungen wurden über den natürlichen Abgang der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen angestellt, wobei sich die bemerkenswerte Tatsache ergab, daß der Bestand an Versorgungsberechtigten in 20 Jahren erst um etwa ein Viertel vermindert sein wird. Zur Zeit ist sogar noch eine Zunahme der Altersfälle zu verzeichnen, was zum Teil auf die gegenwärtige schwierige wirtschaftliche Lage zurückzuführen sein wird. Die Kriegsverluste an Lebenskraft und die dadurch bedingten finanziellen Aufwendungen des Reichs (jährlich etwa 1 1/2 Milliarden Mark) für die Versorgung, die rund 42 v. H. des ordentlichen Haushalts des Reichs unter Abzug der Steuerüberweisungen, der inneren Kriegslieferungen, der Reparationszahlungen) ohne Verwaltungsstellen ausmachen, werden noch lange Zeit sichtbar bleiben. Hervorgehoben wurde schließlich die Bedeutung der Kapitalabfindung namentlich auf dem Gebiet des Wohnungsbaus und die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Reichsversorgung als Mittel zur Erneuerung und zum Wiederaufbau unserer Volkstraft nach einmal zusammenfassend gewürdigt.

Die neue Bezirksparteihschule.

Der unaufhaltsame und systematische Aufbau der Bildungsarbeit im Bezirk Hamburg-Altona der Sozialdemokratie hat nunmehr auch dazu geführt, eine eigene Parteihochschule aufzubauen. Die dreiwöchige Internaturschule werden im Rahmen dieser Schule veranstaltet. Sie führen aktive Genosseninnen und Genossen zu konzentrierter Arbeit zusammen. Der erste Kursus, der vom 7. bis 27. November im Heim der Arbeiterwohlfahrt in Stellingsmaier stattfand, hat die Notwendigkeit und den Wert dieser Einrichtung gleich erwiesen. Was von einem dreiwöchigen Kursus auch nur zu erwarten ist, die Vermittlung von Anregungen zu weiterer Arbeit, hat dieser erste Kursus an den 22 Genosseninnen und Genossen, die teilgenommen, erfüllt. Im Mittelpunkt der in der Form von Arbeitsgemeinschaften geleiteten Arbeit standen die Probleme der Kommunalpolitik und eine Einführung in die politische Geschichte. Die Genossen Firsch-Dortmund, Auklitz, Stabe, Jeld und Korrell teilten sich in das Gebiet der Kommunalpolitik. Dr. Siemsen-Jena gab einen instruktiven Überblick über die politische Geschichte und ihre tiefere Zusammenhänge seit der französischen Revolution. Die Kursteilnehmer haben sich auch zu Vorlesungen zusammen. In Gemeinschaft mit den Stellingsmaier Sozialdemokraten veranlaßten sie eine Revolutionsfeier. Eine hoffentlich bleibende Verbindung sicherten sie sich durch die Gründung einer Arbeiterjugendgruppe. — Wenn alle Teilnehmer den Wert der in Stellingsmaier geleiteten Arbeit richtig aufzufassen, dann wird der Kursus seine Früchte tragen. Diese Arbeit war ein Anfang. Mehr kann und

soll sie nicht sein. Jeder dieser Kurse wird immer dann seine Aufgabe erfüllt haben, wenn er seinen Teilnehmern das Bewußtsein gibt, daß der Dienst für die Arbeiterbewegung und für den Sozialismus immerwährende Arbeit auch an sich selbst erfordert.

Kreditgenossenschaft „Sania“.

Man schrieb uns: Unter der Firma Kreditgenossenschaft „Sania“ wurde im Hamburg im Jahre 1924 ein Unternehmen in das Genossenschaftsregister eingetragen, das angeblich besiedelt, an seine Mitglieder Darlehen zu gewähren, so lagere wenigstens der § 2 der Satzung. Vorstandsmitglieder der Genossenschaft waren Herrmann Müller und Rudolf Wittenburg. Es stellte sich aber bald heraus, daß die Genossenschaft nur das Ausschlagende der beiden Genannten darstellte, unter dem sie höchst selbständige Zwecke verfolgte. Die Genossenschaft lagere zwar in vielen Fällen die Gewährung von Krediten zu, tatsächlich aber wurden keine Kredite gegeben, wenigstens ist bis zur Errichtung einer Satzung im Jahre 1925 kein einziger Fall einer Darlehensgewährung bekannt geworden. Erst dann sollen von den rund 620 Genossen etwa 10 Mitglieder Darlehen erhalten haben, aber nicht etwa aus Mitteln der Genossenschaft, sondern aus jenen der Genossen selbst, die sich an einem gewissen Zeitpunkt etwa 45 000 M abgenommen haben, die großen Teil für „Speien“ verbraucht sein sollen. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang der Umstand, daß der oben erwähnte § 2 der Satzung, welcher die Gewährung von

Krediten in Aussicht stellte, durch nachträgliche Einschaltung eines § 14 a in die Satzung ergänzt wurde, wonach Kredite nur an Mitglieder gewährt werden können, die mindestens 10 Monate Mitglieder der Genossenschaft „Sania“ sind und ihren Geschäftsanteil voll eingezahlt haben. Wer auch dann jenen noch besonders herausgegebenen Kreditbestimmungen für die Kreditgewährung maßgebend sein. Zur Zeit schwanden bei den Mitgliedern in Hamburg eine Anzahl von Prozessen der Genossenschaft „Sania“ gegen ihre Mitglieder, welche der Genossenschaft ihre Mitgliedsbeiträge noch nicht bezahlt haben. Jeder soll die Genossenschaft alias die beiden obengenannten Herren Wittenburg und Müller in recht vielen Fällen schon obliegende Urteile erlangt haben, da bedauerlicherweise das schwebende Strafverfahren noch nicht zum Abschluß gelangt ist. Es ist zu hoffen, daß die strafrechtliche Frage der Gelegenheit bald eine Klärung finden wird. Personen, die sich als schuldig fühlen, werden gebeten, beim Ausschuß „Pro honore“ (Groß-Hamburgischer Ausschuß zur Bekämpfung der Schwindeltatenschaften), Altonaer Straße 46/47, ihre Adresse anzugeben.

Volksbewußt als Streifenagenten.

Die Hamburger Volkszeitung bemüht sich in der ihr so vertrauten Art, unter in Nr. 783 des Hamburger Echo aufgeführt die Bedeutung, daß sich die KPD als Lohnstricker- und Streifenorganisation betätigt habe, dreipassig zu enträtseln. Da es ihr diesem — zu lastenderweise — leider so schwer fällt, unsere Behauptungen zu widerlegen, läßt sie ihren Genossen Rechtsanwalt Hegewisch als Kronzeugen amischreiben. Leider drückt

Vom Arbeitstisch der Bürgererschaft.

Das Programm der Mittwochsfeier.

Zwei Anfragen an den Senat leiten die Tagesordnung ein. Die erste, von Roggah und Schneider, bezieht sich auf Entlassung von Angehörigen beim Statistischen Landesamt; die zweite, von Michael, will die Verfechtung der Beamten durch den neuen Untergrundbahnlinie beseitigt wissen und wird zweckmäßig zusammen mit der Tarifvorlage der Hochbahn-Gesellschaft besprochen werden, die an dritter Stelle steht. Dann folgt der Ausschlußbericht über die Aufwertungsanträge des Senats; ferner: Gründung einer Wohnungsbauvereins-Gesellschaft; Grundstücksverkauf zwischen dem Senat und der Kirche St. Johannis in Spandorf; Ueberlassung von Grundstücken in Eppendorf in Eppendorf; Grundstücksverkauf in Eppendorf; Verbeirung der Deichstraße in GutsMuths; Bewilligung von Mitteln für den Erweiterungsbau des Internierungsgeländes; Erdarbeiten im Wühlendörfer Hofen; Kaimauer am Burchardial; Verwendung von Hilfskräften in Grundbau- und Aufwertungsarbeiten. Ueber einige weitere Vorlagen von geringerer Bedeutung hinweg kommt man dann, falls noch Zeit ist, zum Antrag des Senats: Aufhebung des hamburgischen Besoldungspergesetzes. Wenn das erledigt werden sollte, wird für den Rest der Tagesordnung kaum noch Interesse vorhanden sein.

Aufhebung des hamburgischen Besoldungspergesetzes.

Das hamburgische Ausführungsgezet zum Reichsbesoldungspergesetze vom 23. Februar 1921 ist im wesentlichen durch das Aufheben des Reichsbesoldungspergesetzes ohne weiteres gegenstandslos geworden. Nur das durch die §§ 2 und 4 für Hamburg neu eingefügte Besoldungsgezet des Senats für alle Beamtenbesoldungsbestimmungen der hamburgischen Gemeinden und öffentlichen Körperschaften würde an sich auch nach Ablauf der Geltungsdauer des Reichspergesetzes weiterbestehen können. Der Senat glaubt aber dem Wunsch der Bürgererschaft zu entsprechen, wenn er auch diese Besoldungsperre nicht weiter aufrechterhält und die Aufhebung des Gesetzes beantragt. Das dem Vorhaben auf Grund der hamburgischen Städteordnung und der Landgemeindeordnung zustehende Einspruchsrecht wird hierdurch natürlich nicht berührt. Der Senat beantragt daher, die Bürgererschaft wolle die Aufhebung des hamburgischen Besoldungspergesetzes beschließen.

Nachbemilligung für Sielbauten.

Von der Hauptabteilung und der Finanzdeputation sind seit Beginn der Rechnungsperiode 1926 Sielbauten im Gesamtwert von 818 100 M genehmigt worden, deren Kosten aus dem Staatshaushaltsplan für die Rechnungsperiode 1926 zu bestreiten sind. Die Hauptabteilung hat ferner folgende Sielbauten bei der Finanzdeputation beantragt:

Table with 2 columns: Description and Amount. Items include: Uebernahme eines Privatfeldes in Finkenwärder (750 M), Aufstichtungsarbeiten südlich des Goldeckkanals (185 000 M), Vorhererhaufwerke (44 000 M), Molenweg zwischen Am Hofenweg u. Altonaer Straße (109 000 M), Fußgängerüberweg, preußische Straße nördlich Brambergstraße (11 000 M), dazu bereits genehmigte Sielbauten (818 100 M), Total (1 167 850 M).

Es sind also von der mit dem Staatshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1926 erfolgten Gesamtbemilligung von 1 200 000 nur noch 82 150 M voll verfügbar.

Durch die zur Beschäftigung Erwerbsloser erfolgte Bemilligung einer großen Anzahl von Sielbauten werden weitere Sielbauten erforderlich, für die Mittel nicht mehr vorhanden sind. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um die Sielbauten in Billbrook, im Dulsberggelände (mit Vorflusseinrichtung) und in der Eppendorfer Straße, welche die Mitternachtsbrücke. Außerdem stehen in näherer Aussicht Sielbauten in dem Siebekingischen Gelände in Hamm, weitere Sielbauten in Fuhlsbüttel sowie Sielbauten in Langenhorn (Siedlung) und Volkshaus (Wesensbüttel). Die Kosten für die vorgenannten Sielbauten sind auf 945 000 M. Da aber auch für weitere etwa noch notwendig werdende Sielbauten Mittel vorhanden sein müssen, empfiehlt es sich, den nachbemilligten Betrag auf 1 100 000 M aufzurunden.

Der Senat beantragt hierzu die Genehmigung der Bürgererschaft.

An- und Verkäufe von Staatsgrund.

Am Brückenweg in Hamm soll eine 850 Quadratmeter große Staatsfläche an die Großhamburgische Wohnungsbau-Gesellschaft käuflich überlassen werden; am Eppendorfer Weg und an der Eppendorfer Straße eine etwa 3850 Quadratmeter große Staatsgrundfläche; am Teufelweg und an der Wendenstraße eine etwa 2800 Quadratmeter große Fläche an die Aktiengesellschaft für gemeinnützigen Kleinwohnungsbaubau.

Der Senat beantragt ferner, die Bürgererschaft wolle genehmigen, eine etwa 1300 Quadratmeter große Staatsgrundfläche an der Bismarckstraße und am Siebekingal an den Bauverein der Finanzbeamten in Hamburg e. G. m. b. H. in Erbbaurecht überlassen wird.

Angekauft soll werden in Großhofen das Eigentum von Gustav Dehne, 62 770 Quadratmeter, für 145 118 M, in Fuhlsbüttel mehrere Grundstücke für zusammen 60 000 M, in Winterhude ebenfalls mehrere Grundstücke, zusammen 6311 Quadratmeter, für 110 000 und 104 190 M. Die Beträge sollen dem Grundbesitz der Grundbesitzer entnommen werden.

Gebühren und Tarife.

Der Senat beantragt: Die Geltungsdauer des Gesetzes, betreffend Befreiung von Gebühren und Tarifen, vom 28. Dezember 1925 wird bis zum 31. Dezember 1926 verlängert.

Neues Laboratorium.

Unter Bezugnahme auf die bei der Ratung der Bürgererschaft niedergelegten Berichte nebst Planzeichnungen und Kostenschätzungen beantragt der Senat, die Bürgererschaft wolle beschließen, daß für Neubau und Einrichtung eines weiteren Laboratoriumgebäudes der Staatlichen Technischen Schulen auf deren Grundstücken, Altonaer Straße 24, zur Aufnahme der noch fehlenden Laboratorien für Dampfmaschinen, Pumpen, Werkzeugmaschinen und Wasserbau insgesamt 1 285 000 M bemilligt werden und die Finanzdeputation ermächtigt werde, diese Summe anzunehmen.

Diese gewaltigen Warenmengen:

Advertisement for carpets and goods. Includes: 3700 Stück Teppiche (Mehr als), 28.000 Mtr. Gardinen (mehr als), 6000 Mtr. Läuferstoffe (mehr als), 14.000 Mtr. Decorationsstoffe u. Moquetteplüsch etc. (mehr als), 1300 Divandeecken sowie Tischdecken und Wandbehänge (mehr als), 1200 Stores (mehr als) bis 4 mtr breit in allen Arten wie Filet antique, Klöppel etc.

finden sich in meinen auf 6 Stockwerke im Vorder- und Hinterhause verteilten Lagerräumen. Nur durch den Einkauf direkt bei den Webern weltweit unter Listenpreis... erklären sich diese niedrigen Preise, wie zum Beispiel:

Table with 4 columns: Product Name, Price per unit, and other details. Includes: Reinwollene Teppiche (107 28.-, 200 38.-, 250 68.-), Echte Velour-Teppiche (100 44.-, 200 68.-, 250 105.-), Teppich Marke Täbris (125 38, 200 72, 250 98, 300 118, 350 144, 400 196, 500 230, 600 285), Läuferstoffe (Haargarn-Bouclé 2.80, Perser, gem. u. Qualität 5.85, reinw. dicht. Läufer 4.40, Echt Vel.-Plüsch-Läufer 6.75).

Advertisement for 'Teppich Juster' featuring 'Moketteplüsch-Reste' (1.50) and 'Es ist für Jedermann sehr wichtig sich von diesen niedrigen Preisen durch eine zwanglose Lagerbesichtigung zu überzeugen'. Location: HAMBURG, ELLERNTHORSBRÜCKE 5.

